



Foto: Photo Alto

Die Wahrscheinlichkeit, sich mit einem Griechen, Brasilianer oder Chinesen auf Englisch zu unterhalten, ist viel größer als die Chance auf ein Gespräch mit einem „native speaker“. Beeinflusst durch die zusammenwachsende EU, die Globalisierung, die Bildungspolitik und die gesellschaftliche Entwicklung hat sich der Englischunterricht in den letzten zehn Jahren stark gewandelt.

Englisch nicht als Fremd-, sondern als Zweitsprache betrachten

(jk). Die Bildungspläne sehen einen engeren Bezug zwischen Schule und Alltag vor, insbesondere im Fremdsprachenunterricht. Dadurch sollen Schüler besser darauf vorbereitet werden, sich im Ausland zu verständigen. Englisch und Französisch als Unterrichtsfächer wurden deshalb in den letzten Jahren stark aufgewertet.

Seit dem Schuljahr 2003/2004 wird in allen Bundesländern bereits in der Grundschule eine Fremdsprache gelehrt, meist Englisch, häufig aber auch Französisch oder Sprachen anderer Nachbarländer. Das frühe Lernen einer Fremdsprache bedeutet aber auch, dass die Schüler nach ihrem Wechsel auf die weiterführenden Schulen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen in den Englisch- oder Französischunterricht gehen. Dies birgt die Gefahr, dass die einen gelangweilt oder die anderen überfordert sind.

Voneinander lernen

„Gegen die Arbeit an den Grundschulen gibt es leider auch Vorbehalte“, stellt Harald Weisshaar fest. Er ist Fachberater für Englisch, unterrichtet Englisch am Gymnasium in Hechingen und am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Tübingen. Viele Erfahrungswerte mit dem Grundschulübergang gibt es noch nicht, da die Schüler mit Grundschulenglisch erst in ein bis zwei Jahren flächendeckend in allen Bundesländern an die weiterführenden Schulen kommen. „Die größte Befürchtung, nämlich dass die Schüler fehlerhaft sprechen, wird sich bald zerstreuen lassen: Je mehr authentische Materialien,

CDs, Videos etc. in den Grundschulen eingesetzt werden, desto besser ist die Aussprache der Schüler.“ Im Übrigen sprechen ja auch die Schüler in den weiterführenden Schulen auf keiner Klassenstufe „fehlerfreies“ Englisch, so Weisshaar. „Wir werden also eher an unserer eigenen Auffassung von ‚Falsch‘ zu arbeiten haben.“ Es geht nicht immer um die Sprachrichtigkeit, sondern auch um das inhaltliche Verstehen.

Die Heterogenität der Vorkenntnisse in den fünften Klassen haben auch andere Fächer zu meistern, z. B. Deutsch und Mathematik. Die Englischlehrer müssen vermitteln, dass der Unterricht an der Grundschule nicht nutzlos war, und müssen den Schülern die Chance geben zu zeigen, was sie schon können. Zugleich gibt die Heterogenität dem Lernen eine neue Dimension: Schüler erklären ihren Mitschülern die Wörter, die sie schon kennen. Weisshaar, der das neue Lehrwerk „Green Line“ beim Ernst Klett Verlag herausgibt, hat dieses Konzept in die Schulbücher eingearbeitet: In jeder Unit gibt es so genannte Word banks, d. h. Übungen, in denen die Schüler gezielt den bereits erlernten Wortschatz reaktivieren und ihren Partnern mitteilen.



Foto: Ernst Klett Verlag

Harald Weisshaar,
Gymnasiallehrer
für Englisch im
baden-württem-
bergischen
Hechingen

Veränderungen durch G8

Auch die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (kurz: G8) beeinflusst das Schulgeschehen im Allgemeinen und den Fremdsprachenunterricht im Besonderen. Die Stundentafel hat sich verändert, die Schule kann über die Zahl der Englischstunden selbst entscheiden. Statt früher fünf Stunden Englischunterricht haben die Schüler in der fünften Klasse nun vier, fünf oder sechs Stunden in der Woche. Das wirkt sich natürlich auf den Lernfortschritt aus. Allerdings ist die Einführung von G8 wegen der erhöhten Wochenstundenzahl für die Schüler zugleich sehr anstrengend.

Mehr Vergleichbarkeit

Mit Einführung der Bildungspläne in Deutschland gewinnt der europäische Referenzrahmen an Bedeutung. Er soll eine gemeinsame Basis für die Entwicklung von Lehrplänen, Prüfungen, Richtlinien und Lehrwerken in ganz Europa bieten. Der Referenzrahmen definiert Kompetenzniveaus, die Schüler erreichen sollen, und macht damit Sprachkenntnisse messbar. Diese Basis schafft eine größere Vergleichbarkeit unter den Bundesländern, aber auch über die Landesgrenzen hinaus.

Das Lernen von Methoden rückt in allen Fremdsprachen in den Vordergrund. Das zeigt sich auch in den Schulbüchern: „Green Line“ z. B. konzentriert sich zunächst sehr stark auf die beiden Bereiche „Umgang mit Wortschatz“ und „Lesen von Texten“. Die Texte sind vielfältiger und länger als bisher. Außerdem wird von den Schülern mehr Selbstständigkeit gefordert: Sie lösen und kontrollieren Aufgaben eigenständig, reflektieren den eigenen Lernprozess und setzen sich Ziele für die Weiterarbeit.

Die Heranführung der Schüler an Alltagssituationen, in denen sie Fremdsprachenkenntnisse brauchen, hält Weisshaar für dringend notwendig: „Noch immer bereiten wir die Schüler auf Situationen vor, die sich im Gespräch mit einem „native speaker“ ergeben könnten. Die Wahrscheinlichkeit, sich mit einem Griechen, Brasilianer oder Chinesen auf Englisch zu unterhalten, ist jedoch viel größer.“

Neue Herausforderungen

Das Bildungswesen steht also vor Herausforderungen, die sich in den Schulbüchern niederschlagen. Ein neues Lehrwerk muss immer passgenau auf die Anforderungen der einzelnen Bildungspläne in den jeweiligen Bundesländern reagieren und schülergerecht konzipiert sein. Zugleich muss es die bewährten Grundlagen der modernen Fremdsprachendidaktik konsequent weiterführen. Weisshaar erläutert die Charakteristika der neuen Englischbücher: „Wir haben jetzt moderne Lehrwerksfamilien, die eine authentische multikulturelle Gesellschaft in Großbritannien widerspiegeln. Es wird sehr viel mehr mit Texten gearbeitet: Wir haben z. B. einen Lesetext eingebaut, der die Schüler mit einer Fortsetzungsgeschichte in seinen Bann ziehen wird – vor allem die Jungen, denen wir deutlich größere Identifikationsmöglichkeiten anbieten als in bisherigen Lehrwerken. Oberstes Ziel ist die kommunikative Kompetenz, d. h. den Schülern werden durch den Englischlehrgang die Redemittel mit auf den Weg gegeben, die sie zur Bewältigung von Alltagssituationen tatsächlich brauchen.“

Der Lehrer und Fachberater hofft, dass Englisch in Zukunft immer weniger als „Fremdsprache“ verstanden wird. „Es ist inzwischen eben normal, dass man Englisch kann, aber diese Einsicht muss sich bei Schülern und Eltern erst noch durchsetzen. Englisch als Unterrichtssprache in anderen Fächern wie Biologie oder Geografie wird sicher dazu beitragen, Englisch zu einer richtigen „Zweitsprache“ zu machen. Und wer weiß – vielleicht erleben wir auch in Deutschland eines Tages, dass nicht mehr alle Filme synchronisiert, sondern gleich auf Englisch ausgestrahlt werden...“

Service

Weitere Informationen zum Thema finden Sie im Internet unter:
<http://www.learn-line.nrw.de>
<http://www.goethe.de/z/50/commeuro/>

Ansprechpartnerin

Janna Kuchenbäcker
Telefon 07 11-66 72-15 35, j.kuchenbaecker@klett.de